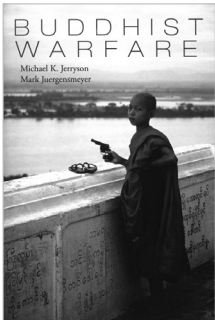


BUDDHIST WARFARE



Buddhist Warfare
ed. by Michael K. Jerryson, Mark Juergensmeyer. Oxford University Press, New York 2010. 257 S., 22,99 €

Die besondere Friedfertigkeit des Buddhismus gehört zu den gängigen Vorstellungen im Westen. Hans-Wolfgang Schumann, Verfasser vieler Bücher zum Buddhismus, sah 1998 im Magazin *Der Spiegel* den Erfolg des Buddhismus im Westen „unter anderem in der Sanftmut und der Toleranz dieser Religion. Es wurden in ihrem Namen keine Kriege geführt, keine Menschen auf Scheiterhaufen geworfen, keine Bücher verbrannt.“ Wie gewaltfrei ist der Buddhismus aber nun wirklich? Dieser Frage sind in den letzten Jahren etliche wissenschaftliche Studien nachgegangen, und sie haben – wenig überraschend – das Bild vom gewaltfreien Buddhismus korrigiert. Die Herausgeber des vorliegenden Buches haben neun Beiträge verschiedener Autoren zusammengestellt, die speziell das Verhältnis von Buddhismus und kriegerischer Gewalt untersuchen.

Die ersten beiden Beiträge widmen sich den dogmatischen Grundlagen, d.h. sie gehen der Frage nach, welche Aussagen zum Krieg in der buddhistischen Lehre zu finden sind. Den Auftakt bildet die englische Übersetzung der 1957 in französischer Sprache erschienenen Untersuchung von Paul Demiéville zu Buddhismus und Krieg, die bis heute nichts von ihrer Gültigkeit verloren hat. Als nächstes stellt Stephen Jenkins eines der ganz wenigen Mahāyānasūtras vor, das den Konflikt des Herrschers thematisiert und Handlungsanleitungen für Bestrafungs- und drohende Kriegsfälle enthält: Pragmatisch wird vor zuviel Mitgefühl gewarnt, weil dies

die Übeltäter ermutigt; Körperstrafen sind zwar erlaubt, aber Verstümmelung und Todesstrafe werden abgelehnt (durchaus ein Fortschritt gegenüber anderen altindischen Rechtssystemen). Im Konfliktfall gilt Krieg als das äußerste Mittel, aber nicht aufgrund ethischer Erwägungen, sondern wegen der ungewissen Erfolgsaussichten. Ist Krieg unvermeidbar, so soll der Herrscher drei Ziele verfolgen, nämlich Leben schonen, siegen und den Gegner lebendig gefangen nehmen.

Die folgenden Beiträge befassen sich mit konkreten Fällen der Geschichte und der Gegenwart, und zwar mit einem Beispiel in Tibet (17. Jh.), in der Mongolei (16.–20. Jh.), in Japan (20. Jh.), Korea (20. Jh.), Sri Lanka (20.–21. Jh.) und Thailand (21. Jh.). Im 17. Jahrhundert gelang es den Gelugpas mit Hilfe der Mongolen, ihre innertibetischen Gegner auszuschalten und eine neue Herrschaftsform mit dem Dalai Lama an der Spitze einzuführen, die bis zur chinesischen Okkupation Bestand hatte. Derek Maher zeichnet nach, wie der 5. Dalai Lama den gewaltsamen und durchaus blutigen Weg zur Macht in seinen Werken entschärft und ihn in einen aus buddhistischer Sicht sinnvollen und positiven historischen Prozess umdeutet.

Vesna Wallace beschäftigt sich zunächst mit den gewaltsamen Maßnahmen, mit denen die mongolischen Herrscher den Buddhismus in der Mongolei einführen und durchsetzen, und dann mit dem grausamen Strafrecht, das die Einheit von Staat, Herrschaft und Religion aufrechterhalten sollte. Mit Krieg hat dieser Beitrag zwar nichts zu tun; er zeigt aber, wie der Buddhismus als Quelle für die Durchsetzung staatlicher Gewalt verwendet werden kann.

Brian Daizen Victoria hat bereits in zwei Büchern den unseligen ideologischen Beitrag prominenter Vertreter des Zen-Buddhismus zur Legitimation der japanischen Aggressionspolitik im Zweiten Weltkrieg untersucht. Dies setzt er hier fort und wendet sich dagegen, solche Personen überhaupt noch als Buddhisten zu bezeichnen, ein Standpunkt, der verständlich, aber nicht unproblematisch ist.

Ähnlich zeigt Xue Yu, wie die chinesischen Buddhisten 1949 nach der Macht-

übernahme der kommunistischen Partei unter immensen Druck gerieten und dass Mönche und Nonnen schließlich den Forderungen der neuen Machthaber zu nationaler Einheit Folge leisteten und die chinesische Teilnahme am Korea-Krieg unterstützten, wobei eine Reihe von Mönchen sogar in die Freiwilligenarmee eintrat.

Daniel Kent richtet seinen Blick auf den kürzlich erst zu Ende gegangenen blutigen Bürgerkrieg in Sri Lanka zwischen buddhistischen Singhalesen und hinduistischen Tamilen. Er zeigt den Widerspruch zwischen religiös geprägtem Nationalismus und der Forderung nach Gewaltlosigkeit, in dem betreuende Mönche ebenso wie kämpfende Soldaten stehen, und verfolgt, wie sie mit der Frage nach den karmischen Folgen von Gewalt umgehen.

Michael Jerryson schließlich untersucht den gegenwärtigen Konflikt zwischen malaiischen Muslimen und Thai-Buddhisten im Süden Thailands im Hinblick auf die Rolle von Mönchssoldaten, d.h. von Personen, die der Armee angehören und gleichzeitig als Mönche ordiniert sind. Da sich Terroranschläge vor allem gegen buddhistische Institutionen richten, übernehmen sie eine Schutzfunktion in bedrohten Tempeln, halten ihre Armeezugehörigkeit aber möglichst verborgen.

In einem Nachwort stellt Bernard Faure allgemeine Überlegungen zum Verhältnis zwischen Buddhismus und Gewalt an. Mit Recht wirft er die Frage auf, ob es jemals einen „reinen“, d.h. einen von allen Verstrickungen freien Buddhismus gegeben haben könnte. Es scheint, dass der Buddhismus von Anfang an immer dann erfolgreich war, wenn eine enge Verbindung zu Macht und Herrschaft bestand. Die Verbindung bleibt jedoch nicht ohne Folgen, ein Mechanismus, der sich bei jeder Religion beobachten lässt.

Nicht alle buddhistischen Leser werden dankbar sein, wenn so heftig am Klischee von der Gewaltlosigkeit gekratzt wird. Wer sich aber souverän genug fühlt, solche Irritationen in seinem Buddhismusbild auszuhalten, dem kann das Buch auf jeden Fall zur Lektüre empfohlen werden.

Jens-Uwe Hartmann

PADMASAMBHAVA



Die Lehren des Padmasambhava
Herbert V. Guenther.
Buddhistischer Studienverlag, Berlin 2011.
328 S., 24,60 €

Es ist sehr verdienstvoll, dass der kleine Buddhistische Studienverlag dem deutschen Publikum das letzte Buch des bedeutenden Buddhisten Herbert Guenther zugänglich macht. Guenther befasst sich hier mit seltenen Texten aus der Sammlung der Nyingma-Tantras, die Padmasambhava zugeschrieben werden und zu den Dzogchen-Lehren gehören. Das altertümliche Tibetisch dieser schwierigen Texte ist auch für heutige Tibeter schwer verständlich.

Guenther diskutiert zunächst in einer ausführlichen Einleitung die Herkunft Padmasambhavas, den er nicht als Inder, sondern als Zentralasiaten aus einer Gegend westlich von Tibet sieht; eine Beeinflussung durch gnostische Traditionen (Manichäer) hält er für wahrscheinlich. Die Werke Padmasambhavas beschrei-

ben sein spirituelles „Erleben im Sinne eines lebendigen Prozesses“ in Form von Lehrer-Schüler-Dialogen und bildlichen Visionen. Im Mittelpunkt steht dabei die Erfahrung der ursprünglichen Lichthaftigkeit des Geistes (*tbod-gal*), die sich als „Unverhülltheit“ und „Ekstase“ offenbart (*spyi-ti-yoga, yang-ti-yoga*).

Der dynamische Bilder-Kosmos, den Padmasambhava in seinen Gesängen beschreibt, gliedert sich in die Welt der Götter, Menschen und Dämonen (*klu'i*) und hat schamanische Züge. Die Komplementarität von Intensität und Extensität wird in archetypischen Bildern wie Sonne und Mond, Vater und Mutter, Mandalapalast und „Nektar“ (*bdud rtsi*) beschrieben.

Das zweite Kapitel behandelt die Dialektik von Abstieg und Aufstieg, von Verstrickung in die Welt-Illusion und Rückkehr zu sich selbst: „Das aufwärts Entfalten (*yar rgyas*) und das abwärts Irregehen (*kbrul-tshul*) sind ein stetiger Grundzug (des Seins) von Urzeiten an“ (S.68). Es geht also darum, wie das ursprüngliche *rig-pa* verdunkelt wird, wie die Ich-Illusion entsteht und wie wir durch Auflösung (*grol-lugs*) der Konstrukte wieder zurück zum „Urwissen“ (*ye-shes*) finden können:

„Was immer aufleuchtet, das sollst du weder verneinen noch bestätigen; überlasse es sich selbst, und dadurch, dass du das, was aufleuchtet, weder zurückweist noch annimmst, löst sich die (falsch) interpretierte Erscheinungswelt von selbst auf“ (S.77).

Das dritte Kapitel kreist um die Symbole, mit denen Padmasambhava den spirituellen Weg umschreibt, nämlich Lama, Mantra, (unmittelbare) Begegnung und Gleichnisse (*dpe*). Hierbei geht es, grob gesagt, um die wahre Bedeutung des „Lehrers“, die Buddhakörper und Sagbarkeit des Unsagbaren.

Guenther setzt beim Leser eine gute Kenntnis der westlichen Philosophie voraus, die er durchgängig zur Erläuterung der Gedanken Padmasambhavas heranzieht, wobei er sich besonders gern auf Heidegger beruft. Das ist meistens inspirierend und klärend, mitunter aber auch problematisch, weil so der Eindruck entstehen könnte, Padmasambhava sei eigentlich eine frühere Inkarnation von Heidegger gewesen. Für Leser ohne Tibetisch-Kenntnisse sind möglicherweise die teilweise eigenwilligen, buchstäblichen Übersetzungen der buddhistischen Begriffe verwirrend, die Guenther ohne Rücksicht auf das Sanskrit vornimmt. „Geheimer Zauberspruch“ (*gsang-snags*) statt „Mantra“ ist noch ein harmloses Beispiel, schwieriger zu verstehen sind schon Ausdrücke wie „Anregbarkeit“ für *rig-pa* oder „Phasenübergang“ für *bar-do*.

Für Leser, die bereits über eine gute Kenntnis der buddhistischen Terminologie bzw. des Dzogchen-Systems verfügen, ist dieses Buch aber sicherlich eine sehr inspirierende und empfehlenswerte Lektüre.

Thomas Lautwein

NEUES BUCH VON OLE NYDAHL



Von Tod und Wiedergeburt
Lama Ole Nydahl.
MensSana Knaur, München 2011.
247 S., 19,99 €

Dieses Buch von Lama Ole Nydahl besticht durch seine Aufmachung und seine lebenspraktische Sprache, und das bei einem Thema, das uns alle angeht. Durch seine vielen Verweise auf wissenschaftliche Übereinstimmungen (immer mit Quellenangaben) wirkt es zeitgemäß. Der Autor spricht uns direkt an, oft wird er in eindringlicher Weise persönlich – etwa, wenn er vom Tod seiner Frau Hannah berichtet oder darüber, wie er sich eine menschenfreundliche Organspende vorstellt. Die Meditationen am Ende des Werkes sind sorgfältige Neuformulierungen bekannter tibetischer Übungen. Nydahl fordert uns

auf, mit sterbenden Nicht-Buddhisten sensibel umzugehen und sie nicht mit Bildern zu bedrängen, die ihnen fremd sind. Eigentlich also ein nützliches Buch, das man empfehlen könnte.

Und doch... Sobald es um tibetisches Wissen um den Tod geht, finden sich kaum noch Belege und Begründungen. Wie können wir so gewiss sein, dass das Bewusstsein nach 30 bis 60 Minuten den Körper verlassen hat? Könnte das Karma des Sterbenden den inneren Todesprozess nicht wesentlich verlängern? Sollte man nicht bis zum Auftreten sicherer Todeszeichen – Totenstarre, Totenflecken, die ohne besondere

Meditation nach etwa 4 bis 6 Stunden auf-treten – warten, bevor man einen Leichnam manipuliert? Bei einer Neuauflage des Buches wäre wünschenswert, dass Lama Ole Nydahl seine Aussagen durch nachvollziehbare Erklärungen, Zitate aus buddhistischen Texten oder Erfahrungsberichte umfassend begründet. Auch andere Fragen z.B. über die Gefahren der Phowa-Praxis, die tibetisch orientierte Buddhisten oft stellen, werden umgangen.

Angesichts der vielfältigen, teilweise umstrittenen Aktivitäten von Lama Ole Nydahl wäre es für die Zukunft des Buddhismus sehr zu wünschen, dass nicht länger die bloße Meinung eines Lamas gegen die Meinung eines anderen Lamas stehen muss. Vielleicht halten viele der so genannten Unterschiede gar keiner Überprüfung stand? Und falls doch – der Buddha wollte eine Vielzahl an geschickten Methoden. Es ist Zeit,

uns all diesen Fragen in gegenseitiger Liebe, ohne Wertung und ohne Furcht zu stellen und dann für uns selbst zu prüfen, was für uns glaubwürdig und in der Praxis wirksam ist. Das würde den Buddhismus insgesamt nur stärken, ihn erst wirklich „erwachsen“ machen. Wie Lama Ole Nydahl selbst sagt: „Der Buddha wollte Kollegen, nicht Anhänger!“

Cornelia Weishaar-Günter

DHARMA IM GEFÄNGNIS



Freigang.
Warum es sich lohnt, unter allen Umständen Buddhist zu sein. Calvin Malone. Aurum Verlag, Bielefeld 2011. 213 S., 17,95 €

In *Freigang* beschreibt Calvin Malone in kurzen Kapiteln, wie ihm und anderen Häftlingen im amerikanischen Gefängnisalltag der Buddhismus und die Unter-

stützung von Buddhisten Halt, Kraft und Stabilität geben, ja wie der Dharma sie transformieren und zu besseren Menschen machen kann.

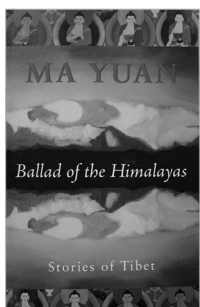
Das Buch wird im Klappentext sehr selbstbewusst beworben: „Es lohnt sich – dieses Buch! Unter allen Umständen!“, was auf den ersten Blick etwas abschrecken mag. Aber was Malone beschreibt, wie er es beschreibt, ist in höchstem Maß kondensierter Gefängnisalltag, gekennzeichnet von Gewalt, Betrug, Willkür und Missbrauch, dem er konsequent mit dem Dharma begegnen möchte und begegnet – wobei er freimütig innere Kämpfe und auch Scheitern eingesteht. In seinen Beschreibungen ist Malone schonungslos ehrlich und selbstkritisch. Er beschreibt auch, wie Hochmut und Stolz einen Dharma praktizierenden fehlleiten können.

Malones Buch habe ich als berührend und inspirierend erfahren, mehrfach hat es mir die Tränen in die Augen getrieben. Ich kann es empfehlen für alle, die herausfinden möchten, warum Geistesschulung im Strafvollzug notwendig ist, was sie bei Strafgefangenen bewirken kann und warum es so wichtig ist, Menschen im Strafvollzug mit Büchern, Anleitungen und Briefen in der buddhistischen Praxis zu unterstützen. Nebenbei erfährt man, was die Konsequenzen für andere sind, wenn man bei Missbrauch wegsieht und nichts tut.

Die Geschichten sind nicht unbedingt leicht verdaulich, aber wegen ihrer Kürze kann man jeden Tag eine lesen und mit einer reicheren Motivation und Inspiration in den Alltag gehen. Klare Empfehlung!

Tenzin Peljor

EIN CHINESE ÜBER TIBET



Ballad of the Himalayas: Stories of Tibet
Ma Yuan. Verlag MerwinAsia, Portland/Maine 2011. 316 S., 24,95 \$

Unter den chinesischen Intellektuellen ist das Interesse an Tibet groß. Die Motivation reicht vom Hang zur Exotik über die Faszination des Buddhismus bis hin zur Solidarität mit einem unterdrückten Volk. Einer der Exponenten ist der Schriftsteller Ma Yuan, der auch in Deutschland nicht unbekannt ist, seit er 2004 Gast beim internationalen Literaturfest in Berlin war.

Ma hat von 1983 bis 1989 in Lhasa gelebt, bevor er aus gesundheitlichen Gründen nach China zurückkehren musste. Sein Interesse an Tibet ist dadurch nicht erloschen, wie sein jüngstes, in den USA

erschienenes Werk einmal mehr verdeutlicht.

Der Titel *Ballad of the Himalayas. Stories of Tibet* könnte irreführend sein: Es handelt sich nicht um eine Sammlung tibetischer Texte, die von einem chinesischen Autor publiziert werden. Alle Geschichten stammen aus Mas Feder.

Das Buch ist eine bemerkenswerte Komposition und lebt nicht zuletzt von der Spannung zwischen Form und Inhalt. Ma gilt als einer der führenden Köpfe der literarischen Avantgarde seines Landes. Sein erklärtes Vorbild ist Jorge Luis Borges, der

argentinische Schriftsteller, der vor allem für seine modernen, phantastischen Erzählungen bekannt ist. Gleichzeitig macht sich Ma an alten Stoff heran: archaische Rivalitäten zwischen Jägern, das harte Leben in abgelegenen Gebieten, kultureller Wandel verbunden mit der Bewahrung des spirituellen Erbes, Familienstrukturen, die sich auflösen.

Dass die politische Situation nicht thematisiert wird, liegt auf der Hand und

wäre eine falsche Erwartung an das Buch. Ma Yuan lebt in Shanghai, wo er auch bleiben möchte, und er war nie ein besonders politischer Autor. Doch seine Literatur sprengt Grenzen und fordert Autoritäten hinaus; insofern enthalten seine Bücher auf subtile Art ein im besten Sinne revolutionäres Potenzial. Das gilt auch für die vorliegende Textsammlung über Tibet. Es sind Texte, die das alte mit dem neuen Tibet verbinden, in dem die Tibeter – im

Gegensatz zur politischen Realität – die Agierenden sind.

Mancher mag es befremdlich finden, wenn ein chinesischer Autor einen Weg ins moderne Tibet aufzeichnet. Man kann aber auch einen Akt der Solidarität darin sehen – und ohne eine solche Solidarität von chinesischer Seite wird es nie ein freies Tibet geben.

Klemens Ludwig

In der *edition steinrich* erschien im Oktober 2011

**Mit Würde und Beharrlichkeit
Die Erneuerung buddhistischer Nonnenorden**

herausgegeben von Jampa Tsedroen und Thea Mohr. 528 S., 29,90 €

Die Rezension der englischsprachigen Originalausgabe finden Sie in *Tibet und Buddhismus* Nr. 97, S. 51.

DIE LEHRREDENSAMMLUNGEN DES PĀLIKANONS

DIE ÄLTESTEN ÜBERLIEFERUNGEN DES BUDDHISMUS

Die Textsammlungen des Pālikanon sind bis heute die genaueste Überlieferung der ursprünglichen Lehren des Buddha. Es finden sich darin die zeitlos bestehenden Grundwahrheiten über das Entstehen allen Leidens und über den Weg zur Befreiung von allem Leiden, wie sie der Buddha selber dargelegt hat.

Für alle, die sich einen grundlegenden Einblick in die Lehren des Buddha selber erarbeiten wollen, sind sie das Fundament zur eigenen tiefen Einsicht. Allen Schulen des Buddhismus sind die ursprünglichen Lehrunterweisungen des Buddha ein sicheres Fundament für ihre Überlieferungen und ihre Praxis.

Schon seit unserer Verlagsgründung 1994 war es immer unser Hauptanliegen, diese grundlegenden Texte zu bewahren und herauszugeben. Mittlerweile können wir eine Fülle von Übersetzungen der Reden des Buddha anbieten.



VERLAG

BEYERLEIN & STEINSCHULTE

Herrnschrot

D-95236 Stammbach

Tel.: 09256/460

Fax: 8301

mail: verlag.beyerleinT-online.de

www.buddhareden.de

Gerne schicken wir Ihnen unser
Programm zu.